

Liebe Schwestern und Brüder!

Als es in der sogenannten „guten alten Zeit“ noch ganz selbstverständlich Hinrichtungen in unserem Land gab, da musste man in Wuppertal vom Gefängnis zur Hinrichtungsstätte den Fluss überqueren. Ein letztes Mal ging man „über die Wupper“!

Für manche Leute kommt der finanzielle Bankrott einer Hinrichtung nahezu gleich. Das Amtsgericht in Wuppertal liegt auf einer Insel in der Wupper. Auch für diesen schweren Gang zum Anmelden der Zahlungsunfähigkeit mussten die Wuppertaler über die Wupper gehen.

Vielleicht ist so der kleine Fluss zu solcher Bekanntschaft gelangt. Wer oder was über die Wupper geht, das ist hinüber.

Etwas länger als die Wupper ist der Jordan. Der Sinn in der Redensart ist ähnlich: Wer „über den Jordan ist“, der ist sozusagen nicht mehr unter uns, hat die Seite gewechselt. „Der ist über den Jordan gegangen“ - ein wenig pietätlos meint das, jemand ist gestorben.

Allerdings gibt es da einen kleinen Unterschied. Wer „über die Wupper“ ist, der ist noch längst nicht „über den Jordan“! Das liegt an der Bedeutung, die der kleine Fluss in Israel seit unvordenklich Zeiten für das Volk der Juden hat.

Um das zu verstehen, brauchen wir ein wenig Bibelkunde. Ungefähr 700 Jahre vor Christi Geburt entstehen die ersten Teile des biblischen Buches, das nach Josua, dem Nachfolger des Moses, benannt ist.

Da Moses das gelobte Land nicht mehr betreten durfte und vorher starb, führte der Feldherr Josua die Israeliten in das versprochene Land Kanaan. Um hinein zu kommen, musste das Volk den Jordan durchqueren.

Ein wichtiger Schritt. Nach der Flucht aus Ägypten, dem 40 Jahre dauernden Zug durch die Wüste, da konnten nicht einfach die Pioniere eine Brücke bauen. Oder man suchte nach einer bequemen Furt, die den Übergang erlaubte.

Vielmehr verdichtet die Bibel einen langdauernden Prozess, nämlich den der Besiedelung Kanaans durch Israel, in einer großartigen Erzählung.

Die Priester tragen die Bundeslade zum Fluss. Die Bundeslade war ein Holzkasten, in dem die Tafeln mit den Zehn Geboten aufbewahrt wurden – das spätere Allerheiligste im

Tempel zu Jerusalem. Und als die Füße der Priester das Wasser berühren, da hört der Fluss auf zu fließen, die Fluten bleiben einfach stehen und auf einer Länge von 50 Kilometern entsteht ein trockener Streifen, durch den alle sehr bequem in das lang ersehnte Land einziehen.

Da heißt es im Buch Josua, im 3. Kapitel: „Die Priester, die die Bundeslade des Herrn trugen, standen, während ganz Israel trockenen Fußes hindurchzog, fest und sicher mitten im Jordan auf trockenem Boden, bis das ganze Volk den Jordan durchschritten hatten.“

Das kennt man schon vom Durchzug durch das Schilfmeer. Dort zog Gott in der Gestalt einer Feuersäule dem Volk voran. Hier, am Jordan, ist er in der Bundeslade gegenwärtig und sorgt für einen trockenen und reibungslosen Übergang in das versprochene Land.

Wer über die Wupper geht, ist noch nicht über den Jordan! Im Überschreiten des Jordan steckt nämlich mehr, als nur der biologische Bankrott.

Der Jordan ist die Grenze zum gelobten Land, zur großen Verheißung Gottes – Milch und Honig werden fließen, es wird nur ein Volk sein in dessen Mitte Gott selber wohnt.

Wer über die Wupper geht, ist weg. Wer über den Jordan geht, der ist im Himmel.

Jetzt erst verstehen wir so richtig, warum Johannes im Jordan tauft, welche tiefe Symbolik für die Juden damals darin steckt, in seine Fluten eingetaucht zu werden: Es geht um die Wiederherstellung des Anfangs, des ungetrübten Miteinanders zwischen Gott und seinem Volk.

Gott ist nicht mehr fern, bedient von allerlei Priestern und bewacht von unzähligen Geboten. Gott macht seinem Namen „Jahwe“ wieder alle Ehre: Ich bin der „Ich-bin-für-euch-da“! Ich bin der Gott mitten unter euch!

Der Gott Israels ist der Gott der Nähe, des Alltags, des konkreten Lebens. Mit ihm im Bunde zu sein heißt, ihn von morgens bis abends und in der Nacht um sich zu wissen – nicht als Kontrolleur, sondern als Liebhaber!

Und jetzt verstehen wir so richtig, was es heißt, dass Jesus sich im Jordan taufen lässt, dass gerade hier das öffentliche Wirken beginnt, die zweite große Offenbarung nach der Erscheinung vor allen Völkern in der Krippe, im Stall von Betlehem.

Nicht der Jordan reinigt Jesus, nicht sein Wasser wäscht Jesu Sünden ab – das braucht es nicht. Umgekehrt: durch sein Eintauchen in die Fluten des Jordan reinigt Jesus dieses Wasser.

Es braucht keine Priester mehr, die eine Bundeslade in den Fluss tragen, damit man hindurch ziehen kann. Gott selbst hat sich auf den Weg gemacht, nicht mehr vertreten durch Steintafeln, sondern als echter und ganzer Mensch, um den Weg ins gelobte Land wieder zu öffnen.

Und deshalb geht, wer getauft ist, niemals über die Wupper, sondern immer über den Jordan. Die glanzvolle Weihnachtszeit geht heute zu ende. Es kommt darauf an, den Glanz und die Verheißung dieser Tage zu bewahren und in Leben umzusetzen.

Die Welt ist an Weihnachten zur Heimat Gottes geworden. Wir bilden eine Wohngemeinschaft. Meine Hoffnung ist, dass man uns das mehr und mehr wieder abnimmt und die Menschen uns wieder fragen: Wo und wie kommt man hier über den Jordan?